

„Müssen wir erst Griechen werden, ehe wir Christen werden können?“

Interview mit Otto Hermann Pesch zu seiner „Katholischen Dogmatik – Aus ökumenischer Erfahrung“

■ geführt von GUNNAR ANGER vom „Münsteraner Forum für Theologie und Kirche“

Wie würden Sie selbst Ihren dogmatischen Ansatz charakterisieren? Was war Ihnen bei der Abfassung der „Dogmatik“ besonders wichtig?

Ich nenne es gern „Dogmatik in fundamentaltheologischer Zuspitzung“. Das heißt: Ich setze nicht „steil von oben“ an, wie es der Name „Dogmatik“ als „Lehre von der kirchlichen Lehre“ im Licht von Bibel und Tradition nahe legen könnte. Stattdessen setze ich bei den Fragen heutiger Menschen an: bei ihren oft unsicheren, tastenden Fragen, was es um Jesus und um den christlichen Glauben an Gott sei. Von da aus versuche ich zunächst mitzudenken mit den Menschen der Bibel, den Menschen um Jesus, sodann mit den Menschen in der Geschichte des christlichen Glaubens, die mit ihren immer neuen Fragen den Glauben durchzudenken hatten. Im Gespräch mit diesen Menschen möchte ich den Wahrheitsanspruch der alten Botschaft, die in uns vielleicht fremd gewordenen Worten und Gedanken aus der Geschichte auf uns zukommt, in heute verständlichen und treffenden Worten als nach wie vor „plausibel“ erweisen, das heißt: als Einladung in den Glauben, der nie in Denkwang zu verwandeln ist, sondern eine freie Tat des Herzens und des Verstandes bleibt.

Vor dem II. Vatikanum war eine katholische Dogmatik ohne Orientierung an Thomas von Aquin nahezu undenkbar. Welche Bedeutung hat der Aquinate für Ihr dogmatisches Denken? Muss ein Dogmatiker heute noch Thomas lesen?

Thomas ist nach dem II. Vatikanum nicht mehr der absolut normative Theologe, auf den seit Papst Leo XIII. und dem Codex Iuris Canonici von 1917 alle Theologen und Theologie Studierenden verpflichtet waren – ein Anspruch, über den Thomas selbst nur den Kopf geschüttelt hätte. Aber mit seinem

unerbittlichen Mut, die philosophischen und theologischen Fragen seiner Zeit aufzunehmen und der Vernunft im theologischen Nachdenken ihren unverzichtbaren Platz zu sichern, ist er gerade nach den Worten des Konzils nach wie vor das große Vorbild. Dies nicht zuletzt durch die Selbstvergessenheit seines Denkens. Die Frage Luthers nach der Gerechtigkeit des Menschen vor Gott, nach dem eigenen Stehen vor Gott im Angesicht des kommenden Richters war gewiss nicht nur seine persönliche „subjektivistische“ Marotte, wie oft unterstellt wird, sondern nachweisbar die Frage seiner ganzen Zeit. Dagegen ist Thomas das große Beispiel einer Theologie, die gerade nicht um die Frage des persönlichen Heils kreist, sondern nichts anderes will, als bis an die äußersten Grenzen des Verstehens Gottes Werke in Schöpfung und Heilsgeschichte zu preisen, ihm sozusagen den Gottesdienst des Denkens darzubringen. Die Kirche braucht beide „Typen“ von Theologie.

Die bleibende Bedeutung des Thomas besteht in der endgültigen Überwindung eines platonischen welt- und leibfeindlichen Dualismus durch einen konsequent ernst genommenen Schöpfungsglauben.

Durch das Jesusbuch des Papstes ist die historisch-kritische Exegese wieder in die Diskussion geraten. Welche Rolle spielt die historisch-kritische Exegese in Ihrer Dogmatik?

Rund heraus gesagt: Mir ist die historisch-kritische Exegese zur Quelle einer ganz neuen Freude an der Bibel geworden. Die Bibel ist mir nicht mehr, wie in früheren Zeiten, ein Arsenal von beweiskräftigen Zitaten, sondern das Dokument, in dem mir Menschen der ersten Christengenerationen begegnen, die mit ihrem Kopf und Herzen den Glauben an Jesus Christus erst-



Otto Hermann Pesch, Studium der Philosophie und Katholischen Theologie in Walberberg und München. 1958 zum Priester geweiht. 1972 schied er aus dem Dominikanerorden aus und heiratete. Von 1975 bis 1998 als römisch-katholischer Theologe Professor für systematische Theologie an der evangelisch-theologischen Fakultät Hamburg.



Otto Hermann Pesch,
Katholische Dogmatik,
aus ökumenischer
Erfahrung
Bd. 1/1, 1/2 und Bd. 2.

mals und dadurch normativ durchdenken und ausdrücken, wie wir das heute auf ihr Zeugnis hin auch tun müssen. Natürlich ist die historisch-kritische Exegese nicht der einzige Zugang zur Bibel – es gibt die anderen Zugänge in Liturgie und Meditation. Auch hat sie, wie alles menschliche Denken, ihre Grenzen. Scheinbar sichere Ergebnisse können wieder den Bach herunter gehen. Ja, die Methode als solche ist noch gar kein theologischer Beitrag im eigentlichen Sinne. Aber sie ist, in ihren Grenzen, ein unentbehrliches Instrument, herauszufinden, was der betreffende biblische Autor sagen wollte und was nicht. Wenn nun heute Menschen nach Jesus fragen und dabei zunächst das kirchliche Dogma nicht als Antwort erfahren, dann hilft nichts, als „an die Anfänge des Verstehens“ (Dietrich Bonhoeffer) zu gehen und mit den Menschen der Bibel schlicht zu fragen: „Wer ist doch dieser?“ Die Antwort kann zunächst nur die historisch-kritische Exegese geben – mit allem Risiko und in allen Grenzen. Die Aufgabe des Theologen ist dann, zu zeigen, wie die Antwort der Bibel im Zusammenhang neuer Fragen zum kirchlichen Bekenntnis geführt hat – und wie dieses Bekenntnis in Zusammenhang wiederum neuer Fragen ohne Verlust in der Sache in neue Worte zu übersetzen ist. Dies immer unter der Kontrolle am biblischen Zeugnis. Aber es kann kein Christusbekenntnis gegen das sichere biblisch-historische Bild von Jesus geben.

Stellen Sie sich vor, Sie dürften für ein theologisches Internetportal Papst Benedikt XVI. interviewen. Was wäre Ihre erste Frage?

Meine erste Frage an den Theologen Joseph Ratzinger wäre: Müssen wir erst Griechen werden, ehe wir Christen werden können? Ratzinger hält seit jeher die Zusammenführung von biblischem Zeugnis und griechischer Vernunft im altkirchlichen Christusbekenntnis für von nun an untrennbar mit dem Wesen des Christentums verbunden und wehrt sich gerade in jüngster Zeit vehement gegen Tendenzen einer „Enthellenisierung“ des Christusbekenntnisses. Und was machen da die armen Leute in Afrika, in Asien, auch in Latein-

amerika, die nie mit dem griechischen Geist in Kontakt gekommen sind?

Meine erste Frage an den Papst Benedikt XVI. wäre: Wie lange wollen Sie die Ausdörrung unserer Gemeinden noch treiben lassen, indem Sie sich weigern, die Zulassungsbedingungen zum kirchlichen Amt zu ändern? Nach jüngsten Erhebungen sind von den in Deutschland tätigen Pastoralassistenten ca. 1200 verhinderte Priesterberufe – zumeist wegen des Zölibats. Nimmt man die aus dem selben Grund aus dem Amt geschiedenen Priester hinzu, die aber bereit wären, morgen wieder an den Altar zu treten, so könnten wir schätzungsweise auf einen Schlag ca. 3000 Priester mehr haben. Soll die schon sogenannte „Protestantisierung“ unserer Gemeinden mit „Wort-Gottes-Feiern“ statt Eucharistie am Sonntag so weiter gehen, die man doch sonst durch die Betonung der Unersetzlichkeit des Priesteramtes verhindern will? Ist die Kirche bereit, auf die Sakramente zu verzichten?

Vor hundert Jahren erschütterte der Modernismusstreit die katholische Theologie. Ihr Kollege Peter Neuner fordert, endlich anzuerkennen, dass viele Aussagen des II. Vatikanums im Sinn der Antimodernismusedenzyklika „Pascendi“ eindeutig modernistisch sind. Provokativ gefragt: Wie „modernistisch“ ist die katholische Theologie heute?

Der „Anti-Modernismus“, der nicht nur die damaligen Antworten, sondern schon die Fragen der „Modernisten“ einfach nicht zuließ, hat die katholische Theologie für ein halbes Jahrhundert wie ein Wundstarrkrampf befallen. Hier wären wirklich einige Rehabilitationen fällig. Kein Geringerer als Papst Pius XII. hat aber schon viel von diesem Wundstarrkrampf lösen können, vor allem durch seine Enzyklika „Divino afflante Spiritu“ über die Interpretation der Bibel und die vorsichtige Anerkennung der historisch-kritischen Exegese. Trotzdem hat es um die Anfragen aus dem „Modernismus“ auf dem Konzil noch harte Auseinandersetzungen gegeben, und gewisse Tendenzen in der Kirche von heute könnten sogar die Furcht vor einem neuen „Anti-Modernismus“ wecken.

Das ganze Interview ist zu lesen unter:
<http://www.muenster.de/~angergun/pesch-interview.html>